

Agenda

Wählen mit Füßen

Von Regula Stämpfli



Hätte mir irgendjemand über Ostern die naheliegende Frage «An was glaubst du eigentlich?» gestellt, meine ehrliche Antwort wäre gewesen: «An Violet Crawley in «Downton Abbey».» Lady Crawley wird in dieser britischen Kostüm-Serie (die im Jahr 1912 beginnt und sich

über Jahrzehnte ausbreitet) von der unvergleichlich wunderbaren Maggie Smith gespielt. Die Lady verfügt über diese exzentrisch-britische Mischung von Würde, Sarkasmus und Ironie, die jeder Grossmutter perfekt ansteht. In der Serie wird ein türkischer Diplomat im Gästebett des eigenen Herrschaftssitzes tot aufgefunden und Lady Crawleys trockener Kommentar ist: «Natürlich passiert dies nur einem Fremden. Keinem Engländer würde es auch nur im Traum einfallen, in einem anderen Haus als dem seinigigen zu sterben.» Lady Crawley erinnert mich immer wieder an den «Stallgeruch» (dessen Fehlen mich gerüchtweise die Förderungsprofessur gekostet hat, will man der damaligen Präsidentin des Schweizerischen Nationalfonds glauben) oder Bourdieus «Habititus»: Man wird eben nicht nur als Adelige geboren, sondern man bleibt sie aus Gewohnheit. Nun gilt dies nicht nur für die «Gnade der Geburt», die ehemaligen Arbeiterkinder auch in Demokratien immer noch echte Glanzkarrieren ausserhalb des monetären Erfolgs erschwert, sondern auch für den Staat. Findet jemand die «Demokratie» die beste Staatsform, tut er dies oft nicht, weil die Demokratie tatsächlich die beste Art ist, ein Volk zu regieren, sondern aus Tradition.

Je länger also Menschen in einer Demokratie leben, umso eher verteidigen und leben sie auch demokratische Werte. Unter «Demokraten aus Gewohnheit» fassen die Studienleiter Nicola Fuchs-Schündel und Matthias Schündel die Ergebnisse ihrer international angelegten Studie denn auch zusammen. Dieser zunächst beruhigende Befund wird aber in derselben Studie auch ungemütlich konterkariert. Denn: Man ist nicht nur Demokrat aus Gewohnheit, sondern bleibt, was die Werte betrifft, auch autoritär in einer Diktatur. Die jahrzehntelange Gewöhnung an einen Staat, der beispielsweise die Sicherheit über die Freiheit stellt, bringt also ganz normale Menschen dazu, diesen Staat auch gut zu finden. Egal wie undemokratisch er ist. So lassen sich auch die jüngsten Wahlergebnisse in der Schweiz fürs Wahljahr 2015 interpretieren: Was der Schweizer kennt, das wählt er auch. Da verfügen die Grünen und Grünliberalen, die vor vier Jahren im Schwung der Risikosepsis nach Fukushima in die Parlamente und Regierungen gespült wurden, 2015 offenbar über weniger Gewohnheitsrecht. Zumal auch die tiefe Wahlbeteiligung auf einen, eher zur Trägheit neigenden grundsätzlichen Swiss-Wellness-Faktor schliessen lässt. Was wir also im Wahljahr bisher erlebt haben, ist ein «Wählen mit Füßen», das heisst eine politische Entscheidung auf dem Boden der Tatsachen statt auf den Wünschen im Kopf (und danke hiermit dem Netzdenker Stefan Seidl für diese Idee). Falls Sie mit mir nicht einig gehen sollten, möchte ich wiederum Lady Crawley zitieren, die auf den Vorwurf ihrer Schwieger-tochter: «Du hasst es, falsch zu liegen», treffsicher meint: «I wouldn't know. I'm not familiar with the sensation» – Keine Ahnung, da ich über derartige Erfahrungen überhaupt nicht verfüge. Sie sehen, dass mein «Ich glaube an Violet Crawley» durchaus ernst gemeint ist. Denn kaum etwas anderes als ein Glaube vermag es, einem tief im eigenen Innern derartige Selbstsicherheit zu verleihen (hier bitte wieder den Ironiedetektor einschalten).

«Kantönliche» schafft bessere Rahmenbedingungen

Wenig Raum – viel Wettbewerb

Von Christoph Buser

26 Kantone, mehr als 140 Bezirke, 2352 Gemeinden: Ausländische Beobachter betrachten die Schweiz mit ihrer Fläche von 41 285 Quadratkilometern oftmals als kompliziert aufgestellt. In anderen Ländern sind wesentlich grössere Gebietskörperschaften die Regel. Alleine der US-Bundestaat Kalifornien ist mehr als zehn Mal so gross wie die Schweiz. Das deutsche Bundesland Baden-Württemberg kommt punkto Fläche nahe an unser Land – und ist doch nur vergleichbar mit einem Kanton. Kein anderes föderalistisch organisiertes Land ist politisch derart kleinräumig aufgestellt wie die Schweiz. Gewiss, auch die USA und Deutschland sind bestrebt, politische Entscheidungen an kleinere Strukturen zu übertragen. Wie in der Schweiz besteht auch in diesen Ländern im Grundsatz ein Konsens, wonach die Nähe zu den Betroffenen grösser ist, wenn Gesetze und Regeln möglichst an die regionalen Gegebenheiten angepasst und nicht auf Stufe Zentralstaat bestimmt werden. Doch nirgends sind die Gebietskörperschaften so klein wie in der Schweiz. Kein Staat ist politisch derart stark fragmentiert.

Kritiker dieser Kleinräumigkeit sprechen von «Kantönlicheist». Die – oftmals glühenden – Verfechter loben den Föderalismus schweizerischer Ausprägung als das beste aller Modelle. Die Wahrheit liegt wohl irgendwo dazwischen. Nüchtern betrachtet kann man feststellen: In der Schweiz besteht ein starker Wettbewerb der Gebietskörperschaften auf kleinstem Raum. Er zwingt Kantone und Gemeinden, konstant an der Verbesserung ihrer Standortfaktoren zu arbeiten. Dies trägt unter anderem dazu bei, dass die Steuerbelastung nicht überbordet. Im Weiteren verhilft uns diese Kleinräumigkeit auch zu ausgefeilteren Problemlösungsansätzen.

Ein gutes Beispiel dafür sind die Entwicklungen rund um die Reform der Unternehmensbesteuerung (USR III). Weil viele ausländische Staaten die unterschiedliche Besteuerung von in- und ausländischen Gewinnen in der Schweiz nicht länger akzeptieren, sollen mit der USR III die Statusgesellschaften abgeschafft und gleichzeitig die Standortattraktivität der Schweiz aufrechterhalten wer-

den. Dabei hat der Bund unter anderem das Thema Lizenzboxen ins Spiel gebracht. So könnten Erträge aus Patenten und Marken gesondert ausgewiesen und tiefer besteuert werden als andere Erträge.

Für Gebietskörperschaften wie den Kanton Basel-Stadt mit seinen starken Life-Sciences-Unternehmen ist diese Lösung zielführend. Im Kanton Baselland hingegen sind nur wenige Unternehmen ansässig, für die eine enge, auf Patente begrenzte Lizenzbox eine ausreichende Ersatzmassnahme zur heutigen privilegierten Besteuerung darstellt. Hier müsste das Hauptaugenmerk viel stärker auf einer generellen Gewinnsteuersatzsenkung liegen. Die Baselbieter Regierung weiss das und hat sich auch in diese Richtung geäussert, spricht sich aber gutnachbarschaftlich auch für die von Basel-Stadt klar favorisierte Lizenzboxlösung aus.

Der Föderalismus verhilft auch zu gemeinsam erarbeiteten Positionen, die unter dem Strich das ganze Land weiterbringen.

Die USR III zeigt exemplarisch zweierlei auf: Erstens sehen wir, dass wir in der Schweiz schon bei augenscheinlich klaren Ausgangslagen zu unterschiedlichen Lösungen kommen können und die föderalistische Struktur massgeblich dazu beiträgt, dass sich im gegenseitigen Wettbewerb die besten Lösungen für jede Region herauskristallisieren. Zweitens wird klar, dass dieser föderalistische Wettbewerb kein Hindernis darstellt, im Sinne des Besten für eine Region im Rahmen von austarierten Kompromissen gemeinsame Positionen zu entwickeln. 26 Kantone, mehr als 140 Bezirke, 2352 Gemeinden: Der Föderalismus verhilft zu viel Wettbewerb auf wenig Raum – aber auch zu gemeinsam erarbeiteten Positionen, die unter dem Strich das ganze Land weiterbringen. Der «Kantönlicheist» ist eine unserer Stärken. Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Randnotiz

Todesfalle Jarmuk

Von Eugen Sorg

Einer der schlimmsten Orte dieser Welt ist im Moment sicher Jarmuk. Das palästinensische Flüchtlingsquartier am Rande der syrischen Hauptstadt Damaskus war während zwei Jahren vom Assad-Regime systematisch ausgehungert worden. Wer die Mittel hatte, flüchtete, wer nicht, begann Gras und Insekten zu essen, nachdem alle Katzen, Hunde und Esel geschlachtet worden waren. Dann eroberten letzte Woche die Krieger des Islamischen Staates (IS) den grössten Teil des Viertels, und die meisten der 18 000 verbliebenen Palästinenser ducken sich nun auch noch unter den Schlägen der Blutmuslime des IS und den Fassbomben der Luftwaffe Assads.

Und was unternahmen die Führer zur Rettung der Angehörigen ihres Volkes? Vertreter der Autonomiebehörde Palästinas knobelten letzte Woche an einer neuen Resolution zuhanden des UN-Sicherheitsrats, die israelische «Besetzung» zu beenden. Andere brüsteten sich damit, wie «entschlossen» sie die Kampagne vorantrieben, Israel vom Internationalen Strafgerichtshof wegen «Kriegsverbrechen» aburteilen zu lassen. Das Informationsministerium wiederum verurteilte in einem Communiqué einen von jüdischen Siedlern geplanten Marathonlauf als «Aggression gegen palästinensische Gebiete». Und der Vorsteher des Palästinensischen Fussballverbandes reiste in diesen Tagen extra nach Kairo, um für den Ausschluss Israels aus der Fifa zu plädieren. Kein Thema war die zur gleichen Zeit sich entfaltende Tragödie von Jarmuk.

Protestieren wenigstens die internationalen Freunde des palästinensischen Volkes? Die «israel-kritische» Bewegung «Boycott, Desinvestition, Sanktionen» (BDS)? Die «Gesellschaft Schweiz-Palästina»? Das «Café Palestine»? Organisieren sie Spendenaufrufe, Demos, Unterschriften, Mahnwachen, Medikamenten-Flotillas wie damals zuhanden der «leidenden Menschen in Gaza»? Das Schweigen ist dröhnend und entlarvend. Für die moralisch verkommenen Leader und die heuchlerischen Palästina-Freunde ist nur ein von Israelis getöteter Palästinenser ein guter Palästinenser. Ein von anderen Arabern oder Muslimen erschlagener Palästinenser ist hingegen wertlos und taucht in der Rechnung nicht auf. Er eignet sich nicht für die politische Bewirtschaftung des Judenhasses.

Hick-up

Die schwere Geburt der reich gelockten Selene

Von Martin Hicklin

Am 4. Mai ist es wieder so weit. Da lächelt er wieder etwas verlegen zu uns hinunter, der vertraute Geselle Mond, und geht so stille. Ein Mann bei uns, wird er andernorts als eine Sie verehrt. Als Meere bewegende Luna zum Beispiel, die uns mit hellem Schein von Weiblichkeit durch die Nacht begleitet.

Aber nicht von ihrer Lieblichkeit, sondern ihren Anfängen soll hier die Rede sein. Denn dass sich in klaren Nächten auf dem hellen Mondantritt die Blicke der Menschen begegnen können, verdanken wir wohl einem ziemlich gewaltsamen Ereignis. Es liegt zwar schon einige Zeit zurück, aber es traf die werdende Erde erst spät, als sie sich bereits aus eingesammeltem Geröll, Brocken und Planeten gerundet haben dürfte. So vor viereinhalb Milliarden Jahren soll das gewesen sein. Ein zweiter, etwas kleinerer Himmelskörper in der Grösse von Mars war auf seiner Bahn auf die Erde zugetorkelt und erwischte sie diesmal so, dass eine Menge Materie und Trümmer freigeschlagen wurden. Die sammelten sich nach und nach zu unserem guten Mond oder in den Augen der alten Griechen zur lockeren Selene, der Göttin des Mondes. Theia hatte darum im Jahr 2000 der Geochemiker Alex N. Halliday – damals noch an der ETH Zürich, heute in Oxford – den

geisterfahrenden Proto Planeten getauft, nach der Titanin, die laut griechischer Sage Selene, die Schwester des Sonnengottes Helios, geboren hatte.

Noch immer wird diese Geburt neu simuliert, nachgebildet und geprüft, wie die Erde zu ihrer ungewöhnlich mächtigen Luna gekommen sein könnte. 382 Kilogramm von ihr sind auf die Erde geholt worden, und man weiss sehr genau, dass Planet und Trabantin sich chemisch sehr ähnlich sind. Einen Eisernen wie die Erde hat der Mond allerdings nicht. Darum werden dort aus kleinen Schritten gleich grosse für die Menschheit, wenn nicht Gewichte die Hüpfen bremsen.

Mit der Zeit und nach einigen Simulationen sind andere schöne Erklärungen, wie der Mond entstanden sein könnte, aus dem Rang gefallen. Etwa dass sich unser Planet so schnell gedreht haben könnte, dass die Mondmasse regelrecht weggeschleudert worden sei. Oder dass Terra sich die liebe Schwester Luna einfach sanft eingefangen haben könnte. Letzte Woche haben in *Nature* Alessandra Mastrobuono-Battisti und Hagai B. Perets vom Technion-Institut in Haifa zusammen mit dem Astrophysiker Sean Raymond aus Bordeaux berichtet, was ihre Experimente mit 1000 bis 2000 Proto Planeten und -planetchen gebracht hatten. Mit ihnen war die Bildung der Planeten und Monde nachgestellt worden. In

silico, im Computer. Die neuen Berechnungen stärken die alten Thesen, dass so gegen Ende des Erdenrundens ein etwa marsgrosser Schwesterplanet die «Proto-Erde» getroffen und als Theia ziemlich heftig ihre Selene geboren haben dürfte.

Und weil wir schon mal beim Thema Himmel und Mond sind, sei darauf hingewiesen, dass nächsten Samstag Neumond und keine Spur von Luna am Himmel zu sehen sein wird. Das nutzt die in Tucson, Arizona, beheimatete International Dark Sky Association (www.darksky.org) wieder dazu, eine Internationale Woche des dunklen Himmels auszurufen und appelliert an uns alle, gegen nächtliche Lichtverschmutzung vorzugehen. Sie raube uns den Blick auf einen atemberaubenden schwarzen Nachthimmel. Hätte es sie früher schon gegeben, hätte Shakespeare vielleicht seine schönsten Sonette nie gedichtet, sagen uns die Dunkelhimmler. Heute wüchsen Millionen von Kindern auf, ohne je die Pracht der Milchstrasse gesehen zu haben. Von der natürlichen Dunkelheit profitierten nicht nur viele Tiere, auch den Menschen täte es besser, wenn die Nacht nicht zum Tag gemacht würde. Sicherer sei man wegen nächtlicher Beleuchtung erst recht nicht. Denn helles Licht werfe auch schwächere Schatten und damit ideale Verstecke für Diebe und Räuber ...

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnert (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt: Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regensass (mar)

Baselland: Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Seraina Gross (sgr) – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rw), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Mobil/Reisen/essen & Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kuhn (sku) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhn (sku) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyax, Leitung – Jeannette Bölle

Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamlleitung) – Rosmarie Ujak (Teamlleitung) – Katharina Dillier Muzzulini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Leitung: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufental/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche

BaZerStab

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG